

Es geht um weitaus mehr als zurückzudenken

Der Konflikt um das Mahnmal in der Keupstraße

*Ornella Gessler*

2001 und 2004 verübte der Nationalsozialistische Untergrund (NSU)<sup>1</sup> zwei Anschläge in Köln. Bisher gibt es keinen öffentlichen Gedenkort, der an die rassistischen und rechten Taten erinnert. Ein Konzept für ein Mahnmal besteht zwar seit 2016 – allerdings scheiterte die Umsetzung bisher an ungelösten Konflikten, u.a. an der Frage nach dem Standort. Dass nach Gewalttaten über eine angemessene Form der Erinnerung verhandelt wird, ist nichts Ungewöhnliches. Zahlreiche Beispiele zeigen, dass Mahnmale, welche an Rassismus und rechte Gewalt erinnern, erst erkämpft werden müssen. Oftmals setzen sich Angehörige, Betroffene oder zivilgesellschaftliche Initiativen gegen ein Vergessen und Schweigen ein. Die Möglichkeiten zu erinnern und zu vergessen sind „eng verwoben mit individueller wie gesellschaftlicher Anerkennung von Erfahrungen, sozialen Positionen, dem Zugestehen und Beanspruchen-Können von Rechten und der Möglichkeit, eine

---

<sup>1</sup> Zwischen 1999 und 2011 tötete der NSU zehn Menschen, verübte drei Sprengstoffanschläge und beging zahlreiche Raubüberfälle. Neun der Ermordeten waren Ladeninhaber oder Händler türkischer, kurdischer oder griechischer Herkunft, die zehnte Person war eine deutsche Polizistin. Durch die Selbstenttarnung des NSU im November 2011 konnten Kontinuitäten rechter und rassistischer Gewalt von den Sicherheitsbehörden und der Gesellschaft nicht mehr übersehen werden. Der NSU-Prozess endete im Juli 2018, dennoch sind bis heute noch immer sehr viele Fragen ungeklärt (vgl. z.B. Hoff et al. 2019; Karakayali et al. 2017; Quent 2019).

gemeinsame Zukunft in heterogenen Gesellschaften zu entwerfen.“ (Thomas, Virchow 2019: 157) Zu erinnern bedeutet auch, gegen Rassismus und rechte Bedrohung zu kämpfen. Der Kölner Künstler Kutlu Yurtseven schreibt:

„Der NSU-Komplex [hängt] wie ein Damoklesschwert über meinen Gedanken zur Keupstraße. Es zeigt mir, dass wir nicht aufhören dürfen, uns zu erinnern, erinnern an die Mordopfer rechtsextremer Gewalt, erinnern an den strukturellen Rassismus, dem Menschen täglich ausgesetzt sind [...].“ (Yurtseven 2017: 269)

In diesem Beitrag<sup>2</sup> wird die Aushandlung der Umsetzung eines Mahnmals an der Keupstraße zur Erinnerung an die Betroffenen der NSU-Anschläge in Köln beschrieben und es werden die sich darin zeigenden Konfliktlinien dargestellt. Seit 2016 gibt es eine Konzeption für einen Erinnerungsort: das Mahnmal „Herkesin Meydanı – Platz für Alle“.

### **„Etwas Schaffen, das in die Zukunft führt. Das sich erneuert und reaktiviert“: Das Mahnmal Herkesin Meydanı – Platz für Alle**

Der NSU verübte zwei Anschläge in Köln: Am 19. Januar 2001 detonierte ein Sprengsatz in einem Lebensmittelladen in der Kölner Innenstadt und verletzte eine Person. Am 9. Juni 2004 stellte ein NSU-Mitglied ein Fahrrad mit einer Nagelbombe vor einem Friseurladen in der Keupstraße ab. Die Keupstraße ist eine belebte Einkaufsstraße in

---

<sup>2</sup> Grundlage dieses Artikels ist die unveröffentlichte Masterarbeit „Erinnerungen an rechte und rassistische Gewalt. Der Konflikt um das Mahnmal in Gedenken an die Betroffenen der NSU-Anschläge in Köln“ (2019), Ornella Gessler, Philipps-Universität Marburg.

Köln-Mülheim, einem von Migration geprägten Stadtteil. Bei der Explosion der Nagelbombe wurden über 20 Menschen verletzt. Unmittelbar nach den beiden Anschlägen – wie auch bei den anderen Taten des NSU – wurden Hinweise auf ein rassistisches und rechtes Motiv von den Sicherheitsbehörden nicht weiterverfolgt. Stattdessen konzentrierten sich die Ermittlungen hauptsächlich auf das „ausländische, kriminelle Milieu“ – auf die so genannte Türsteherszene, Schutzgelderpressung oder Konflikte zwischen Kurd\*innen und Türk\*innen (Dostluk Sineması 2014). In den Jahren nach den Anschlägen bis zur Selbstenttarnung des NSU Ende 2011 führte eine Täter-Opfer-Umkehr die Gewalterfahrung der Betroffenen fort. Diese Erfahrungen werden auch als Bombe nach der Bombe beschrieben:

„Was mit der Bombe begann, fand in den folgenden Jahren in der Verfolgung durch die Polizei, den Verdächtigungen und rassistischen Zuschreibungen durch die Medien, dem durch die Geheimbehörden gesäten Zwiespalt und Misstrauen und dem Ausbleiben solidarischer Unterstützung der Kölner Öffentlichkeit seine zerstörerische Fortsetzung.“ (ebd: 7)

Schließlich begannen Betroffene der Anschläge und Anwohner\*innen der Keupstraße einen Erinnerungsort zu fordern. 2014 beschloss der Kölner Stadtrat, ein Mahnmal zu realisieren, und das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln führte im Jahr 2016 einen künstlerischen Wettbewerb durch (Stadt Köln 2014: 92-101; NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln 2017: 123-124). Während des Wettbewerbs stand die Beteiligung der Betroffenen im Mittelpunkt: Im Austausch mit den Künstler\*innen formulierten sie ihre Sichtweisen, Erwartungen und Forderungen an

einen Erinnerungsort. Im Dezember 2016 wurde der Entwurf „Herkesin Meydanı – Platz für Alle“ des Künstlers Ulf Aminde einstimmig angenommen. Der Direktor des NS-Dokumentationszentrums beschreibt dieses Vorgehen als einmalig. Es sei etwas Einzigartiges, „dass eine so bunt zusammengesetzte Jury aus Opfern, Anwohner\*innen, Kunstsachverständigen, Politik und Verwaltung zu einem einstimmigen Votum gekommen ist. Dies spricht doch sehr dafür, dass der Weg des Dialogs der richtige war – und natürlich für den Siegerentwurf“ (NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln 2017: 124). Die Partizipation der Betroffenen und Anwohner\*innen und die einstimmige Entscheidung wurde auch von verschiedenen anderen am Auswahlprozess Beteiligten als sehr positiv hervorgehoben, so von den Vertreter\*innen der „Initiativen Keupstraße ist überall“ und „Herkesin Meydanı – Platz für Alle“, der Interessengemeinschaft Keupstraße und einem Vertreter des Integrationsrates Köln.

„Ich hätte nicht gedacht, dass wir die Möglichkeit bekommen, die Künstler selbst kennenzulernen. Ein Austausch hat stattgefunden.“  
(Vorsitzende der IG Keupstraße 2019)

Nach der einstimmigen Entscheidung über den Mahnmalsentwurf geriet jedoch die Umsetzung über die Frage nach dem Standort ins Stocken. In den folgenden Jahren machten vor allem die Betroffenen und zivilgesellschaftliche Initiativen auf die ausstehende Realisierung des Erinnerungsortes öffentlich aufmerksam. Erst im Dezember 2020 teilte die Stadt Köln in einer Pressemitteilung mit, dass sich die Realisierung des Mahnmals konkretisiere, da dieses auf dem vorgesehenen Standort entstehen könne (Stadt Köln 2020).

Das Mahnmal an der Keupstraße soll ein antirassistischer Lern- und Gedenkort werden, so beschreibt es die gleichnamige Initiative, die sich für die Errichtung des Mahnmals einsetzt. Konkret sieht das Mahnmalskonzept vor, auf dem Platz eine Betonplatte zu errichten, welche den Grundriss des mit der Nagelbombe angegriffenen Hauses abbildet:

„Mit der Bodenplatte wird ein Fundament gegossen. Sie steht in ihrer abstrakten Form für ein noch zu errichtendes Haus. Gemeint ist eine zukünftige Gemeinschaft, die ausschließlich auf Diversität und Solidarität aufbaut. Hier geht es darum, eine Grundlage zu schaffen – ein Fundament zu legen. Die Bodenplatte wird aber auch gegossen mit der Haltung, etwas wirklich massiv und unverrückbar in den Boden festsetzen zu wollen. Etwas, das nicht mehr weggedacht werden kann.“ (Aminde in NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln 2017: 124)

Zudem haben Besucher\*innen die Möglichkeit, eine App auf ihren Smartphones zu öffnen. Über die App erscheinen virtuelle Wände. Die einzelnen Kacheln der Wände zeigen kurze Filme, welche die Perspektiven der Betroffenen zeigen und so eine kritische Auseinandersetzung mit Rassismus und rechter Gewalt möglich sowie migrantisches Wissen sichtbar machen.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Auf der Internetseite der Initiative Herkesin Meydanı — Platz für alle ist das Konzept für das Mahnmal an der Keupstraße zu sehen: <https://mahnmal-keupstrasse.de/>

## Die Aushandlungslinien im Konflikt um das Mahnmal an der Keupstraße

Das Mahnmalskonzept des Künstlers Ulf Aminde sieht vor, den Gedenkort direkt am Eingang der Keupstraße, an der Ecke zur Schanzenstraße zu errichten. Am Anfang des Prozesses zur Realisierung des Mahnmals, im Jahr 2015, nannte die Stadt Köln diesen Bereich, welcher sich auf dem Gelände des alten Güterbahnhofs befindet, einen „sehr guten Standort für das Denkmal“ (Stadt Köln 2015: 614).

Zu der Zeit gehörte das Grundstück einer Gemeinschaft aus verschiedenen Eigentümer\*innen (Stadt Köln 2020). Einige Monate nach der Entscheidung über den Entwurf für einen Erinnerungsort machte diese ihren Unmut über das Auswahlverfahren zum Mahnmalsentwurf in verschiedenen Zeitungsberichten öffentlich. Aus ihrer Perspektive würde das Mahnmal zu groß werden und ihre Pläne sähen eine Bebauung der Fläche am Eingang der Keupstraße vor. Eine unbebaute Fläche, wie sie das Mahnmal „Herkesin Meydanı — Platz für alle“ vorsieht, würde den Wert des Grundstücks senken (Frangenberg 2018; Merting 2018; Scheibe 2019). Hatte die Stadt Köln die Ecke am Eingang der Keupstraße zunächst als geeignet bezeichnet, so verwies sie in den folgenden Jahren auf ihre begrenzten Handlungsmöglichkeiten, da das Grundstück nicht in städtischem Besitz sei. Die Umsetzung des Mahnmals sei zwar das Ziel, schrieb die Oberbürgermeisterin Henriette Reker in einem offenen Brief zum 15. Jahrestag des Nagelbombenanschlags im Juni 2019, allerdings könne die Stadt keine Vorgaben zur Bebauung eines Privatgrundstücks machen.

„Denn dieses Grundstück gehört nicht der Stadt Köln und wir können dem Eigentümer nicht vorgeben, wann er sein Grundstück bebaut und das Mahnmal genau dort seinen Platz findet.“ (Stadt Köln 2019)

Die Initiative „Herkesin Meydanı — Platz für alle“ schrieb in einem offenen Brief an die Oberbürgermeisterin: „Statt das Mahnmal mit Nachdruck und Engagement an dem ursprünglich vorgesehenen und von den Betroffenen geforderten Platz zu realisieren, gibt es einen Kniefall vor den Investoren.“<sup>4</sup> (NSU-Tribunal 2019)

Ende des Jahres 2020 wechselte der Besitzer des Grundstücks: Seitdem ist ein Düsseldorfer Immobilienunternehmen im Besitz der Fläche. Die Stadt Köln gab bekannt, dass eine Vereinbarung mit dem neuen Eigentümer geschlossen worden sei, sodass das Mahnmal auf dem vorgesehenen Standort realisiert werden könne (Stadt Köln 2020). Dennoch wurde deutlich, dass mit der geplanten Bebauung eine Abkehr vom ursprünglichen Standort einhergehen würde. Das Ringen um den Standort geht also weiter. Die Situation, dass es nach mehreren Jahren der Planung und Aushandlung noch immer kein Mahnmal gebe, sei „Teil des Problems und Teil des Mahnmals“, so der Künstler des Mahnmals Ulf Aminde (zit. in Kurt, Monecke 2019). Er sagt: „Es ist nicht angekommen, dass das hier kein Mahnmal der Keupstraße ist, dass die Bombe nicht nur dieser Straße galt. Es ist das Mahnmal von Köln. Es betrifft die gesamte Gesellschaft.“ (ebd.) Betroffene der Anschläge, Anwohner\*innen der Keupstraße und Vertreter\*innen der Initiativen „Herkesin Meydanı – Platz für Alle“ und „Keupstraße ist überall“ kritisieren, dass die Verantwortlichen der Stadt die Bedeutung des Standorts des Mahnmals nicht erkennen würden oder erkennen wollen. Wo das Mahnmal stehe, habe eine große Bedeutung. Die Vorsitzende der Interessengemeinschaft Keupstraße betont, dass das Mahnmal „einen Blickkontakt zur Keupstraße haben [soll]. Dass man sieht, worüber man redet. Worum es geht. Für einige ist es unwichtig.

---

<sup>4</sup> [www.nsu-tribunal.de](http://www.nsu-tribunal.de)

Sie haben die Wichtigkeit noch nicht begriffen. Vielleicht weil sie diesen Rassismus selbst nicht erfahren haben.“ (Gessler 2019)

Anwohner\*innen und Vertreter\*innen der Initiative „Herkesin Meydanı – Platz für alle“ blicken kritisch auf die Neubebauung des Geländes des ehemaligen Güterbahnhofs: Sie befürchten die Verdrängung der Bewohner\*innen und Ladenbesitzer\*innen durch steigende Mieten. Ein Vertreter der Initiative „Keupstraße ist überall“ verknüpft die Baumaßnahmen mit Verdrängung und ausbleibender kritischer Auseinandersetzung mit Rassismus in der Stadtgesellschaft:

„Durch die Verdrängungsprozesse würde auch die Keupstraße als ‚Problemstraße‘ aus dem Gesichtsfeld kommen und dann hätte man diese ganze Last der Neonazimorde aus dem Stadtgedächtnis raus. [...] Ob Leute das so bewusst denken, kann man eventuell in Frage stellen – aber es sind ja gerade diese unterschwelligen rassistischen Denkstrukturen. Die spielen in den ganzen Auseinandersetzungen immer eine Rolle.“ (Vertreter\*in der „Initiative Keupstraße ist überall“ 2019)

Einen wichtigen Schritt, der dazu führen könnte, dass das Mahnmal in naher Zukunft doch noch am vorgesehenen Standort an der Ecke Keupstraße/Schanzenstraße entstehen könnte, gab die Stadt Köln Ende des Jahres 2020 bekannt: Eine Vereinbarung mit dem neuen Eigentümer des Grundstücks sei geschlossen worden und das Mahnmal solle bei den Plänen zur Neubebauung miteinbezogen werden (Stadt Köln 2020).



## Vergessen oder Erinnern? Überlegungen zu Rassismus in gesellschaftlichen Strukturen

Menschen, die nicht von Rassismus betroffen sind, haben das Privileg, rassistische Diskriminierungen übersehen zu können, sie nicht wahrnehmen und nicht thematisieren zu müssen, weil sie nicht persönlich betroffen sind. Oftmals wird Rassismus in subtilen Formen im Alltag transportiert, beispielsweise in Redeweisen oder Gesten.

„Rassismus ist nicht nur die Ausnahme von einzelnen böser Individuen. Rassismus ist verflochten in allen Strukturen, allen Institutionen, allen Bereichen unserer Gesellschaft. Wir alle wurden in eine Welt hineingeboren, in der Rassismus in unseren Denkmustern, unserer Sprache, unseren Bildern steckt. Wir alle sind rassistisch sozialisiert worden. Das ist nicht das Gleiche wie ein Rassist sein.“ (Ogette 2018)

In der Gesellschaft verfestigen und reproduzieren sich Trennlinien und Gegensätze, welche von Rassismus betroffenen Menschen „suggerieren, nicht dazuzugehören“ (Bojadžijev 2008: 37). Rassismus wird noch immer häufig in die Vergangenheit und/oder außerhalb Deutschlands verortet. Dadurch werden Strukturen und Kontinuitäten rassistischer und rechter Gewalt unsichtbar gemacht (Rommelpacher 2009: 33). Mit dem Mahnmal in der Keupstraße soll diese Unsichtbarkeit überwunden werden.

„[Es geht] um weitaus MEHR als zurückzudenken, sondern wie können wir es in Zukunft verhindern? Was müssen wir als Gesellschaft tun, und ich meine wirklich nicht als

Straße, die Keupstraße, sondern gesellschaftlich in dieser Stadt oder auch gleich in diesem Land.“ (Vorsitzende der Interessengemeinschaft Keupstraße, 2019)

Wie beschrieben entstand der Entwurf des Mahnmals aus Gesprächen zwischen den Künstler\*innen und Betroffenen. Das Mahnmal an der Keupstraße soll ein öffentlicher Raum werden, an dem Menschen zusammenkommen, sich aufhalten und erinnern können. Das Mahnmal soll an die Betroffenen der NSU-Anschläge erinnern und die rassistischen Verdächtigungen und Stigmatisierungen in den Jahren nach den Anschlägen bis zur Selbstenttarnung des NSU 2011 thematisieren. Zugleich sollen gegenwärtige rassistische Strukturen und Erfahrungen sichtbar gemacht und eine kritische Auseinandersetzung mit Rassismus angestoßen werden. Vor allem diejenigen, die durch die Anschläge nicht angegriffen wurden oder sich nicht angegriffen fühlen, sollen durch das Mahnmal an Rassismus und rechte Gewalt in Köln, aber auch in ganz Deutschland, erinnert werden, so sagen es unter anderem Vertreter\*innen der „Initiative Herkesin Meydanı — Platz für alle“, des Integrationsrates und der Interessengemeinschaft Keupstraße sowie der Künstler des Mahnmals.

Die Möglichkeit, öffentlich zu erinnern und erinnert zu werden, hängt eng mit Anerkennung, Teilhabe und Identifikation innerhalb einer Gesellschaft zusammen (Güleç, Hielscher 2015). Das Mahnmal, so eine Bewohnerin der Keupstraße, wäre ein Zeichen für gesellschaftliche Anerkennung und Zugehörigkeit und stünde auch dafür, dass gesellschaftliche Teilhabe nicht immer wieder infrage gestellt und erkämpft werden müsse. Dazu gehört auch, dass migrantisierten und migrantischen Menschen zugehört wird und ihre Perspektiven Teil gesellschaftlicher Erinnerung werden. Im Zusammenhang mit den

Taten des NSU-Komplexes formulieren Ayşe Güleç und Lee Hielscher (2015: 157): „Das Nicht-Hören und Nicht-Wahrnehmen der rassistischen Dimension der Morde [des NSU-Komplexes] ist nicht einfach Ignoranz, sondern Ausdruck eines hegemonialen Hörens.“ Machtverhältnisse, Ausgrenzungsmechanismen und soziale Positionierungen wirken in Aushandlungsprozessen um Erinnerung und Vergessen:

„Wer ist wichtig und anerkannt, wer hat Prestige, wer hat das Sagen, wessen Stimme wird gehört und welche zum Schweigen gebracht. Symbolische Diskriminierung verweigert gesellschaftliches Ansehen, indem die anderen unwichtig gemacht werden. Themen, die sie betreffen, finden kaum Beachtung, weder beim Einzelnen noch in der Öffentlichkeit, es sei denn, sie dienen der Problematisierung der anderen und ihrer Ausgrenzung.“ (Rommelspacher 2009: 31)

Welche Erzählungen in der Gesellschaft gehört, erzählt und erinnert werden und welche Erfahrungen unsichtbar bleiben oder ausgeschlossen werden, ist Teil der Aushandlung um Erinnerung und Vergessen – so wie es auch bei der Diskussion um das Mahnmal an der Keupstraße deutlich wird. Perspektiven von Personen, die von Rassismus betroffen sind, sind in dominierenden Erzählungen noch immer wenig sichtbar und müssen erkämpft werden. Es sind jedoch genau die Betroffenen, die rassistische Strukturen immer wieder öffentlich kritisieren und so offenlegen.

Bei der Diskussion um das Mahnmal an der Keupstraße zur Erinnerung an die Betroffenen der rechten und rassistischen Taten des NSU-Komplexes werden verschiedene

Aushandlungslinien sichtbar: Es geht um verschiedene Interessen und Sichtweisen bezüglich des Standorts, wobei wirtschaftliche, baurechtliche oder symbolische Perspektiven eine Rolle spielen. Die Diskussion um das Mahnmal zeigt auch das Ringen um die Sichtbarkeit von Betroffenen rechter und rassistischer Gewalt und Ausgrenzung: Die jahrelangen Diskriminierungen durch von strukturellem Rassismus geprägte Ermittlungsbehörden nach den Taten des NSU zeigen, dass das Hören, Sehen und Erkennen von rechter und rassistischer Gewalterfahrung gesellschaftlich noch nicht selbstverständlich ist und erkämpft werden muss. Die Konzeption des Mahnmals greift dies mit der Idee auf, Kurzfilme mit Menschen zu zeigen, die rechte und rassistische Gewalt erfahren. Die Diskussion um das Mahnmal verdeutlicht beispielhaft gesamtgesellschaftliche Aushandlungen um Erinnerungsräume und um gesellschaftliche Teilhabe. Die Möglichkeit, öffentlich zu erinnern und erinnert zu werden, hängt eng mit gesellschaftlicher Teilhabe zusammen. Angesichts der Kontinuität rassistischer und rechter Gewalt in Deutschland wäre ein Mahnmal auf der Keupstraße ein wichtiges Symbol für eine demokratische(re) Gesellschaft, an der alle teilhaben können und in der alle gehört werden.

## Referenzen

- Bojadžijev, Manuela 2008: Die windige Internationale. Rassismus und Kämpfe der Migration. Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster.
- Dostluk Sineması 2014: Von Mauerfall bis Nagelbombe. Der NSU-Anschlag auf die Kölner Keupstraße im Kontext der Pogrome und Anschläge der neunziger Jahre; Interviews, Statements, Filme. Amadeu-Antonio-Stiftung, Berlin.

Frangenberg, Helmut 2018: Attentat auf der Keupstraße. Peinliche Panne beim Denkmal für Kölner NSU-Opfer. Kölner Stadt-Anzeiger (KStA), 27.02.2018. Verfügbar: <[www.ksta.de/koeln/muelheim/attentat-auf-der-keupstrasse-peinliche-panne-beim-denkmal-fuer-koelner-nsu-opfer-29786328](http://www.ksta.de/koeln/muelheim/attentat-auf-der-keupstrasse-peinliche-panne-beim-denkmal-fuer-koelner-nsu-opfer-29786328)> (Zugriff: 2019-08-27).

Gessler, Ornella 2019: Erinnerungen an rechte und rassistische Gewalt. Der Konflikt um das Mahnmal in Gedenken an die Betroffenen der NSU-Anschläge in Köln (Masterarbeit, nicht veröffentlicht), Philipps-Universität Marburg.

Güleç, Ayşe; Hielscher, Lee 2015: Zwischen Hegemonialität und Multiplrität des Erinnerens. Suchbewegungen einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem NSU. In: Friedrich, Sebastian; Wamper, Regina; Zimmermann, Jens (Hg.): Der NSU in bester Gesellschaft. Zwischen Neonazismus, Rassismus und Staat. UNRAST Verlag, Münster, S. 144-158.

Hoff, Benjamin-Immanuel; Kleffner, Heike; Pichl, Max 2019: Rückhaltlose Aufklärung? NSU, NSA, BND – Geheimdienste und Untersuchungsausschüsse zwischen Staatsversagen und Staatswohl. VSA Verlag, Hamburg.

Karakayali, Juliane; Kahveci, Çagri; Melchers, Carl; Liebscher, Doris 2017: Den NSU-Komplex analysieren. Aktuelle Perspektiven aus der Wissenschaft. transcript Verlag, Bielefeld.

Kurt, Şeyda; Monecke, Nina 2019: Wie Köln und Zwickau um das Gedenken an die NSU-Opfer ringen. In: ze.tt, 11.07.2019. Verfügbar: <<https://ze.tt/wie-koeln-und-zwickau-um-das-gedenken-an-die-nsu-opfer-ringen/>> (Zugriff: 2021-02-28).

- Merting, Chris 2018: NSU-Gedenken. Stadt versammelt Denkmal in der Keupstraße, 26.02.2018. Verfügbar: <[www.express.de/koeln/nsu-gedenken--stadt-versammelt-denkmal-in-der-keupstrasse-29786358](http://www.express.de/koeln/nsu-gedenken--stadt-versammelt-denkmal-in-der-keupstrasse-29786358)> (Zugriff: 2019-08-27).
- NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln 2017: Jahresbericht 2016. NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Köln.
- NSU-Tribunal: Petition für ein Mahnmal an der Keupstraße in Köln. Verfügbar: <[www.nsu-tribunal.de/wir-fordern-die-realisation-des-mahnmal-an-der-keupstrasse-in-koeln/](http://www.nsu-tribunal.de/wir-fordern-die-realisation-des-mahnmal-an-der-keupstrasse-in-koeln/)> (Zugriff: 2021-02-28).
- Ogette, Tupoka 2018: Das Interview, welches ich gern einmal führen würde. In: MIGAZIN, 05.10.2018. Verfügbar: <[www.migazin.de/2018/10/05/das-interview-welches-ich-gern-einmal-ueber-rassismus-fuehren-wuerde/](http://www.migazin.de/2018/10/05/das-interview-welches-ich-gern-einmal-ueber-rassismus-fuehren-wuerde/)> (Zugriff: 2019-09-24).
- Quent, Matthias 2019: Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus. Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät. Juventa Verlag, Weinheim; Basel.
- Rommelspacher, Birgit 2009: Was ist eigentlich Rassismus? In: Melter, Claus; Mecheril, Paul (Hg.): Rassismustheorie und -forschung. 2. Auflage. Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts., S. 25-38.
- Scheibe, Ira 2019: Wohin mit der Erinnerung? Standort-Ringen um das Mahnmal für die Opfer des NSU. [www.koelnarchitektur.de](http://www.koelnarchitektur.de), 08.07.2019. Verfügbar: <[www.koelnarchitektur.de/pages/de/news-archive/24454.htm](http://www.koelnarchitektur.de/pages/de/news-archive/24454.htm)> (Zugriff: 2019-08-20).
- Stadt Köln 2014: Verhandlungen des Rates der Stadt Köln 2014.

Stadt Köln 2015: Verhandlungen des Rates der Stadt Köln vom Jahre 2015.

Stadt Köln 2019: 15. Jahrestag des Nagelbombenanschlags in der Keupstraße. Stadt Köln – Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Inge Schürmann, 06.06.2019. Verfügbar <[www.stadtkoeln.de/politik-und-verwaltung/presse/15-jahrestag-des-nagelbombenanschlags-derkeupstrasse](http://www.stadtkoeln.de/politik-und-verwaltung/presse/15-jahrestag-des-nagelbombenanschlags-derkeupstrasse)> (Zugriff: 2019-09-04).

Stadt Köln 2020: Pressemitteilung: Stadt informiert über weiteres Zwischenziel für Neubaufläche in Köln-Mülheim. 04.12.2020. Verfügbar: <<https://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/presse/mitteilungen/22720/index.html>> (Zugriff 2021-02-28).

Thomas, Tanja; Virchow, Fabian 2019: Praxen der Erinnerung als Kämpfe um Anerkennung. Zu Bedingungen einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit rechter Gewalt. In: Dürr, Tina; Becker, Reiner (Hg.): Leerstelle Rassismus? Analysen und Handlungsmöglichkeiten nach dem NSU. Wochenschau Verlag (Wochenschau Wissenschaft), Frankfurt, S. 156-168.

Yurtseven, Kurtlu 2017: Tradition – oder: Denke ich an die Keupstraße. In: Bozay, Kemal; Aslan, Bahar; Mangitay, Orhan; Özfirat, Funda (Hg.): Die haben gedacht, wir waren das. MigrantInnen über rechten Terror und Rassismus. 2. Auflage. PapyRossa Verlag, Köln, S. 264-270.